

Leela & Co. retten die Eine Welt in dem sie...

Nannys ausbilden, die die Kinder der reichsten Familien der Welt heimlich zu verantwortungsbewussten Menschen erziehen.

Der erste Tag

Das Eingangstor des Thornfield Institute for Elite Mentors knarrte leise, als ich es öffnete. Der Duft von Moos und Holz lag in der Luft, und das alte Herrenhaus wirkte wie die Szene aus einem verwunschenen Märchen. Es war ein Ort, der mir sofort das Gefühl gab, dass hier etwas Außergewöhnliches geschehen würde.

Ich war, gemeinsam mit einer Handvoll von anderen Frauen aus verschiedenen Ecken der Welt, von einer Agentur für eine hochklassige Ausbildung ausgewählt worden: Als Kindermädchen mit einem Abschluss am Thornfield Institute würde ich später nur für die reichsten und einflussreichsten Familien der Welt tätig werden. Doch schnell wurde mir klar, dass es hier um weit mehr ging als um gehobene Kinderbetreuung.

Madame Duval, die Direktorin des Thornfield, erwartete uns bereits. Mit einem durchdringenden Blick und einer ruhigen, festen Stimme erklärte sie, was unsere Aufgabe wirklich beinhaltete. „Die Kinder, für die Sie arbeiten werden, sind oft in einer Welt aufgewachsen, die von materiellen Werten, Status und Oberflächlichkeiten geprägt ist. Ihre Rolle wird es sein, ihren Schützlingen etwas ganz Anderes zu zeigen.“ Sie machte eine Pause, ließ ihre Worte wirken. „Sie werden den Kindern Empathie für ihre Mitmenschen, die Natur und alle Lebewesen nahezubringen – eine Liebe, die sie sonst nicht kennenlernen würden.“

Bei der Besprechung der Lerninhalte wurde uns unsere hohe Verantwortung ebenso bewusst wie die gewaltigen Chancen, die Welt durch unsere Arbeit zum Guten zu beeinflussen. Die Kinder, die wir betreuen würden, waren in Familien groß geworden, in denen Rücksichtslosigkeit und Größenwahn grassierten. Sie lebten in einer Blase, die sie von den meisten Dingen, die die Welt so wunderbar und verletzlich machen, trennte. Als Nannys würden wir unser Möglichstes tun, um diese Blase zum Platzen zu bringen – ohne, dass es den Eltern jedoch auffallen würde.

„Kinder, die die Natur berühren, riechen und fühlen, lernen sie zu lieben“, sagte Madame Duval. Sie betonte, dass wir ihnen nicht nur Geschichten über die Natur erzählen, sondern sie ermutigen sollten, die Lebewesen um sich herum zu beobachten und zu schätzen. Die Schule stellte uns eine Sammlung von Ideen und spielerischen Methoden vor, um die Verbindung zur Umwelt zu wecken und zu fördern. Das Ziel war es, den Kindern das Gefühl zu vermitteln, dass sie selbst mit allem um sie herum verbunden waren, und daraus auch zusätzliche Kraft zehren konnten.

Madame Duval betonte die Bedeutung von Empathie und wie wir den Kindern helfen konnten, dieses Gespür auf natürliche Weise zu entwickeln. Sie nannte es das „Spiel der Perspektiven“: Wir sollten die Kinder spielerisch dazu einladen, sich in andere

hineinzusetzen. „Fragt sie, wie sich ein Baum fühlen würde, wenn er von einem Waldbrand bedroht wird“, schlug sie vor. Oder „Was geschieht mit einem Kind, das seine Heimat verlassen muss, weil der Regen ausbleibt?“

Unsere Ausbildung würde sich so umfangreich wie komplex gestalten: Wir würden lernen, wie wir den Erwartungen der Eltern gerecht werden konnten und in deren Welt völlig natürlich wirken würden. „Wenn sie spüren, dass Sie die Kinder von ihrem vorgezeichneten Weg abbringen wollen, werden Sie Ihre Aufgabe hier nicht erfüllen können. Ihre Rolle ist es, Vertrauen zu schaffen und still, aber unermüdlich das Mitgefühl, die Durchsetzungskraft, die Resilienz und den Forscher*innengeist der Kinder zu fördern.“ Wir würden erfahren, wie wir die Aufmerksamkeit unsere Schützlinge behutsam und subtil auf die wichtigen Themen lenken konnten, ohne sie damit zu überfordern.

So würden die Kinder selbst beginnen, sich und ihrem Umfeld Fragen zu stellen. Sie würden ihre Werte entdecken und verfestigen und zu starken Individuen heranwachsen, die Verantwortung für sich selbst und die Gesellschaft übernehmen wollen würden.

„Die kleinen Menschen, die sich nach der Ausbildung in Ihrer Obhut wiederfinden werden,“ sagte Madame Duval, „haben einen überproportional großen Zugang zur Macht. Durch Ihre Arbeit können Sie nicht nur dafür sorgen, dass die Kinder in einem Umfeld der Liebe aufwachsen und Empathie entwickeln. Wir hoffen von Herzen, dass diese Empathie auch auf die Eltern der Kinder abfärben wird und auch sie ihren Einfluss fortan stärker in den Dienst des Guten stellen werden.“

Madame Duval stutze kurz. Es war ihr nicht entgangen, dass einige der jungen Frauen bei diesen Worten mit den Augen gerollt hatten. „Unterschätzen Sie nicht den Einfluss, den Kinder auf ihre Eltern haben,“ fuhr die Direktorin schmunzelnd fort. „Darüber hinaus gibt auch noch andere Menschen, die jetzt gerade vielversprechende Maßnahmen zur Verbesserung unserer globalen Lage vorantreiben.“

„Und spätestens, wenn werden unsere kleinen Schützlinge in einigen Jahren ihr Erbe und die Positionen in den elterlichen Unternehmungen antreten,“ ergänzte Madame Duval entschieden, „werden sie die große Transformation unserer Gesellschaft forcieren können, die wir so dringend nötig haben.“

Am Abend, als wir jungen Frauen uns im Gemeinschaftsraum zusammenfanden, sah ich in die Gesichter der anderen: Alle schienen dieselbe Mischung aus Erschöpfung und Entschlossenheit auszustrahlen. Ich hatte verstanden, dass wir nicht nur zu Nannys ausgebildet wurden, sondern zu stillen Lehrmeisterinnen der Empathie und der Gestaltungskraft. Auf meine Lippen legte sich ein Lächeln. In die unbändige Liebe zu Kindern, die mich mein ganzes Leben lang begleitet hatte, mischte sich gerade ein Gefühl, das ich schon viel zu lange nicht mehr gespürt hatte: Hoffnung.